

Traute Lütje

TANJAS
FEUERSTURM

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2016

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-092-3

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelfoto © undrey / Fotolia

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ein greller Lichterschein, als ginge die Allee in Flammen auf, erschreckte Hundehalter Peters beinahe zu Tode. Geistesgegenwärtig schützte er sein nicht mehr allzu gutes Augenlicht mittels seiner großen Pranken, wobei er gleichzeitig in Richtung Haustür: „Halt“ brüllte und sich dahin umwandte. Dort stand gelangweilt, wie allabendlich, sein fauler Rüde, namens Herkules, der sein gewaltiges Maul bis zum Anschlag aufriss, um Müdigkeit vorzutäuschen. Hierbei schüttelte sich das nicht mehr ganz junge Hundetier, als sei es bereits bis auf die Haut durchnässt, da es leicht nieselte. Von oben her nass zu werden verabscheute Herkules, obwohl er eine Wasserratte per excellence war, wenn es darum ging, im nahegelegenen Teich, Enten jagen zu können. Ein ohrenbetäubender Knall, von heftigem Funkenregen begleitet, ließ das Maul des Rottweilers ruckartig zusammenklappen. Ohne auf das nochmalige Kommando, diesmal handelte es sich um ein bestimmendes: „Bleib“, zu reagieren, drängte sich Herkules mit aller Gewalt an seinem Herrchen vorbei. Peters konnte nicht anders. Er musste einen Schritt zur Seite treten, ansonsten hätte ihn sein Liebling wohl über den Haufen gerannt. Schneller noch, als ginge es hier ums Entenjagen, sprintete der bereits etwas in die Jahre gekommene Rüde los, in Richtung Feuerwand! Der beißende, nach Kunststoff und Gummi stinkende, Brandgeruch drang nicht nur bis in die Nüstern des Hundes vor, sondern erreichte gleichzeitig die sich zur Wehr setzende Nase des Mannes, der angstvoll seinem Liebling hinterherschautete. Dieser ließ sich trotz allem nicht davon abhalten, den Ort des Geschehens in Augenschein nehmen zu wollen, um notfalls den Helden zu spielen. Witterte er doch trotz des Brandes, drei in Panik geratene Figuren, die in verschiedenen Richtungen auseinanderstoben, als sie des Rottweiler gewahr wurden, um nicht in dessen Fänge zu geraten! Herkules, der sich zu gerne an einer der drei Kehlen gütlich getan hätte, um zu beweisen, dass er noch voll seinen Hund stehen kann, zog sich irritiert zurück – zumal die sengende Hitze, zweier lichterloh brennenden Autos, ihm den Weg zu den mutmaßlichen Tätern verbarrikadierte! Keine Frage, hier wurde offensichtlich nachgeholfen. Dieser Meinung schloss sich Frau Sonja Peters an, die aufgrund des lauten Knalls fluchtartig ihren Sessel verließ, um nachzusehen ob ihrem Mann, oder gar dem Hund, etwas passiert sei. Mit weit aufgerissenen Augen starrte Frau Sonja auf die circa einhundert Meter von ihrem

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Hause entfernt lodernde Feuerwand, die ständig das Farbleid wechselte. Gleichzeitig bangte sie um ihren Hund, dessen sie nicht ansichtig wurde.

„Hast du die Feuerwehr alarmiert?“, drang es unvermittelt in ihr Ohr vor. Die Stimme zitterte vor Aufregung und war somit kaum zu verstehen. „Oh Gott, nein ... Ja die Feuerwehr. Soll ich anrufen, Hubert?“

„Wer denn sonst? Etwa Herkules ? Wo treibt sich der Köter überhaupt rum“, versuchte Hubert in Erfahrung zu bringen. Eine Antwort erhielt Peters nicht, da sich Sonja zurück ins Haus begeben hatte um zu telefonieren. Irgendwie war das sonst so bodenständige Ehepaar völlig außer Tritt geraten. Hatten sie sich doch des Öfteren mit dem Thema „Brandstiftung“ auseinander gesetzt, da es momentan an allen Ecken und Enden wiederholt brannte. Nun aber, in nächster Nähe, unweit ihres Hauses, ein Ding der Unmöglichkeit! Wo sollte das noch hinführen? „Sie kommen sofort“, unterbrach Sonja die Resignation ihres Mannes, und erhielt erneut Ausschau nach Herkules. „Hoffentlich ist unserem Liebling nichts passiert“, ergriff Sonja abermals die Gelegenheit, ihren Gatten auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen, denn der war gedanklich weit weg.

„Was mögen das nur für Schwachmaten sein, die Freude daran haben, es brennen zu sehen? Nicht zu fassen!“, schimpfte Hubert vor sich hin und erkundigte sich gleichzeitig: „Sagtest du was, Sonja?“

„Ja, ich mache mir Sorgen um Herkules, wo mag der Lümmel bloß stecken?“ Im selben Augenblick drängte sich das Kraftpaket von Hund zwischen sie und ihren Mann. Abwechselnd schwabbelte er deren Hände, die als Dank, dass ihr Tier unversehrt zurückfand, nun ihrerseits inbrünstig dessen dicken Schädel streichelten, was Herkules sichtlich genoss. Dieses hingegen sollte sich schlagartig ändern, da die herannahende Feuerwehr die drei augenblicklich zusammenfahren ließ. Infolge der Sirene und das Zucken des Blaulichts sowie des Luftzuges, der beim Vorbeibrausen durch die Löschfahrzeuge verursacht wurde, flog zu allem Ärger auch noch die Haustür der Peters ins Schloss. „Und nun?“, fragte Sonja ihren Gatten. „Hast du einen Haustürschlüssel dabei?“

„Ich ...? Nein, warum sollte ich?“

„Warum nicht, Hubert, du wolltest doch mit Herkules Gassi gehen.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Richtig, Weib“, antwortete Peters genervt. „Nur pflege ich grundsätzlich keinen Schlüssel mitzunehmen, wenn ich dich im Haus wähne, Schatz. Und das warst du doch, oder sollte ich mich da vertan haben?“

„Ist schon gut, alter Griesgram. Sicherlich hättest du automatisch zum Schlüsselbund gegriffen, wenn du nicht in Todesangst nach mir und dem Hund Ausschau gehalten hättest. Warte mal Hubert ... Ich glaube die Balkontür steht, sofern ich nicht irre, auf Kipp. Als du mit dem Hund raus bist, gedachte ich kurz durchzulüften.“

„Na denn ... So gesehen scheint ja alles im grünen Bereich zu sein. Ich werde uns zunächst einmal rein lassen“, und schon verschwand Peters, um augenblicklich an der Haustür zu erscheinen, um diese für Frau und Hund zu öffnen.

„Danke, Hubert.“ Weiter kam Sonja nicht mit ihren Ausführungen, die sie gedachte ihren Mann zu unterbreiten! Sirenengeheul und wild blinkende Blaulichter eines Streifenwagens unterbrachen ihren Redefluss. Ängstlich geworden verkroch sich Herkules mit eingeklemmtem Stummelschwanz, der grademal soeben sein Weidloch kaschierte, auf sein Lager. Seine stolze Rute wurde ehemals kopiert; was heutzutage, Gott sei Dank, nur noch selten vorkommt. Bei Jagdhunden gehört dieser Brauch nach wie vor dazu. Diese Tiere sind zu sehr der Gefahr ausgesetzt beim Stöbern im Dickicht Verletzungen davonzutragen. „Na, alte Ratte, frönst du deiner Gewohnheit, dich verkriechen zu wollen, sobald es anfängt ungemütlich zu werden? Du bist mir schon ‘ne Pfeife. Ich hoffe nur, sollte es bei uns einmal einer versuchen, zündeln zu wollen, dass du diesem Sausack das Fürchten lehrst.“

Herkules hob noch einmal mühsam seinen klotzigen Schädel, guckte sein Herrchen an, als wolle er diesem antworten. Was meinst du wohl, weshalb ich Fersengeld gab. Wäre da nicht dieses blöde Feuer, samt der umherfliegenden Fahrzeugteile, die mir zusätzlich den Weg versperrten, mit Sicherheit hätte ich einen der Kerle geschnappt. Nahezu beleidigt, dieser unnützen Belehrung seines Leitwolfs, bettete er demonstrativ seinen Schädel auf die Erhöhung des Rundlagers, schloss die Augen und döste, wie gehabt, vor sich hin.

„Komm Sonja, koch uns einen Tee, mit viel Rum, aber wenig Zucker, irgendwie fröstelst mich innerlich. Ich weiß nicht, wie es dir geht? Ich für

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

mein Teil habe mich heute genug erregt. Langsam reicht's.“ Peters nahm seine Frau in den Arm, drückte sie an sich und entschuldigte sich, sie wegen der Schlüssel angemacht zu haben.

Ding dong, ding dong. Schrill, ja geradezu ermahrend, machte sich die Türglocke der Peters bemerkbar. Einmal mehr spürten die zwei ein Beben durch ihre Leiber fahren. Dieses Zusammenzucken wirkte wie ein Stromschlag. Unverhohlen sprang es von der Frau auf den Mann über, um so den Kreislauf zu schließen.

„Was gib'ts denn jetzt schon wieder“, entfuhr es Hubert, der seine Frau freigab und entrüstet die Haustür enterte. Mit einem Schlag riss er diese auf und brüllte: „Kann man neuerlich noch nicht einmal mehr in Ruhe Kraft tanken, nach alledem was soeben geschah?“ Konsterniert schaute er auf zwei Uniformierte, die Haltung annahmen und vorsichtig anfragten, ob sie ihm und seiner Gattin ein paar Fragen stellen dürften.

„Offensichtlich waren doch Sie es, oder Ihre Frau, die die Feuerwehr alarmierten?“, begann der ältere Schutzmann dann auch gleich das Gespräch in die richtigen Bahnen zu lenken. „Entschuldigen Sie mein Ungehaltensein, die Herren. Leider bin auch ich nur ein Mensch. Bitte, treten Sie ein. Allerdings glaube ich kaum, dass meine Frau und ich Ihnen sachdienliche Hinweise bezüglich des Brandes geben können. Es sei denn, Herkules schließt sich mit Ihnen kurz. Er weilte eine Zeit lang am Ort des Geschehens. Nur pennt er gerade.“

„Wunderbar: Immerhin besser als nichts!“, freute sich der leicht ergraute Beamte und nickte seinem Begleiter ermutigend zu. Ein junger, schlank wirkender Polizeianwärter – trotz allem kräftiger Natur – teilte diesen Blick keineswegs. Sein Augenmerk galt dem schlafenden Rottweiler. Wie hypnotisiert starrte der sich noch in der Ausbildung befindliche, welcher ein Sohn des kurz vor der Pension stehenden Polizisten hätte sein können, auf den vor sich hin dösenden Haus- und Hofwächter. „Keine Bange, junger Mann. Das ist Herkules. Der tut Ihnen nichts. Schon mal gar nicht, wenn ich bei ihm bin! Ein Kommando von mir und Herkules kuschelt, oder auch nicht. Kommt auf den Tonfall an, den ich verwende ...“

Bevor Peters mit seinem Referat weiter fortfahren konnte, unterbrach ihn der wie aus Eichenholz geschnitzte Graubart – denn nicht nur sein Haupthaar schien silbern: „Nun mal bei aller Ehrfurcht gegenüber Ihrem Hund,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

bester Mann. Sie wollen mir doch nicht ernsthaft weiß machen, dass das Tier Brandzeuge ist.“

„Im gewissen Sinne schon, Herr ...“ Hubert Peters stockte, jedoch nur für den Bruchteil einer Sekunde, denn wie aus der Pistole geschossen folgte: „Richter, Bernd Richter! Alteingesessener Ermittler vom dritten Neuendorfer Polizeirevier, unweit der Stadtgrenze. Also, nicht allzu weit von hier gelegen, falls wir Sie, zwecks eines Protokolls, laden müssen. Den schwarzen Deubel dort“ – dabei wies er auf Herkules, „dürfen Sie selbstverständlich mitbringen.“

„Herr Richter, ich möchte keineswegs ungehörig erscheinen, aber irgendwie kommen wir vom Thema ab. Weder meine Frau Sonja, noch ich, sind Zeugen von diesem Inferno, welches uns, zugegeben, ziemlich aus dem Konzept gebracht hat.“ – Weiter erläuterte Peters daraufhin den Werdegang aus seiner Warte, wobei Herkules einzig als Zeuge übrig blieb. Dessen bewusst hatte sich die faule Haut dann auch von seiner Lagerstatt erhoben und begrüßte den Besuch mit gebühlichem Abstand; denn Fremden gegenüber ließ der Rottweiler stets Argwohn walten, ganz so, wie es ihm sein Leitwolf, Peters, einst anerzog!

„Na gut, Peters. Ihre Personalien habe ich mir notiert, dazu bräuchte ich noch Ihre Rufnummer. Ansonsten melden Sie sich bitte unverzüglich, sollte Ihnen doch noch etwas einfallen. Kommen Sie, Krause, wir sollten uns nochmals zum Tatort begeben. Das Feuer dürfte zwischenzeitlich gelöscht sein, sodass wir mit der Spurensuche beginnen können. Unser zur Unterstützung angeforderter Funkstreifenwagen, fuhr soeben hier am Haus vorbei. Mit Hilfe der Kollegen, so hoffe ich, werden wir gewiss bald klarer sehen, ob es sich, wie vermutet, um Brandstiftung gehandelt haben mag. Sicher können wir erst dann sein, wenn uns eindeutige Beweise vorliegen. In diesem Fall wird es uns besonders schwer gemacht. Eines der Fahrzeuge wurde mittels Gas betrieben. Durch die Explosion des Tanks dürfte kaum etwas heil geblieben sein. Diverse Teile dieses PKWs liegen verstreut in alle Himmelsrichtungen. Also, Krause: Augen auf! Jedes noch so kleine Blechteilchen könnte von Bedeutung sein“, belehrte der Grauschimmel den Neuling.

„Die Herren wollen schon gehen?“, erkundigte sich Sonja, die anstatt des gewünschten Tees, eine Kanne mit frisch gebrühtem Kaffee ins Wohnzimmer trug. Damit gedachte sie den Ordnungshütern Gutes zu tun.

„Leider ja. Die Pflicht ruft, Frau Peters. Mag Ihr Kaffee noch so verlockend duften, es nützt nichts, wir müssen. Komm Krauskopf“, diesen Spitznamen erhielt Polizeianwärter Krause wegen seiner welligen Haare, die bei feuchtem Wetter seinem Namen alle Ehre machten. Herkules ständig im Auge behaltend, verabschiedete sich der junge Spund mit einem „Auf Wiedersehen“, wobei er im Rückwärtsgang nach draußen strebte. Hierbei wurde eine kleine Stufe am Eingang ihm prompt zum Verhängnis! Rücklings, als erhalte er einen Schlag in die Magengrube, legte er sich auf dem Trottoir lang. Ebenso schnell, wie er niederfiel, raffte er sich wieder auf, um Herkules nicht doch noch zum Opfer zu fallen. Dieser stand plötzlich im Eingang und verfolgte aufmerksam das Malheur. Der Rüde gedachte noch rasch seinen Stammbaum aufsuchen, um das Bein zu heben; da das Pinkeln, bei all der Aufregung, die auch Herkules zu spüren bekam, ins Hintertreffen geriet.

Amüsiert klopfte Bernd Richter seinem bubenhaft wirkenden Begleiter, mit beiden Händen, die angestaubte Hinterfront sauber. – Ein unbedarfter Betrachter würde gar glauben: Richter prüfe die Konsistenz eines ihm sehr nahestehenden Freundes!

„Mit Verlaub: Krause Sie sind ein Schisser! So viel Angst vor einem Vierbeiner, das dürfte kaum förderlich sein. Im Gegenteil: Ich könnte mir sogar vorstellen, dass Ihr Angstgebaren sich auf die Beamtenlaufbahn, die Sie anstreben, hinderlich auswirken könnte. Also ran an den Feind! Machen Sie einen Anfang. Streicheln Sie Herkules. Sie werden feststellen: Überwindung macht frei ..., frei von Ängsten!“ Als habe Herkules einmal mehr alles verstanden, stand er nun erwartungsvoll vor Polizeianwärter Krause, der es tatsächlich fertigbrachte den wuchtigen Schädel, des klotzig wirkenden Vierbeiners, kurz zu betatschen. Herkules indes gefiel das mimosenhafte Getue überhaupt nicht. Der Hund nahm die sich ihm bietende Gelegenheit wahr, trabte gemächlich zu seiner Latrine, hob das Bein und ließ es laufen. Es hatte fast den Anschein, als wollte er die Linde unter Wasser setzen, soviel gab seine Blase frei. Genug, um später durchhalten zu kön-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nen! Nachdem sich das Tier erleichtert fühlte, schüttelte es sich mehrfach kräftig und verschwand ins Haus.

Peters hob die Hand. Er winkte seiner Sonja mit einem Schlüsselbund zu; zum Zeichen, er habe alles im Griff! Offenbar hatte seine Frau noch Fragen an die Ordnungshüter, die, dem ungeachtet, den Motor vom Streifenwagen anließen, die Scheiben hochkurbelten und langsam anrollten. Etwas verwundert sah sie das abfahrende Auto hinterher. Schlagartig wurde der Peters klar: Die Beamten, sie kamen nicht zum Kaffeeklatsch! Fröstelnd verschränkte sie beide Arme über ihrem üppigen Busen. So begab sie sich zu ihrem Mann. Dieser schüttelte nachdenklich den Kopf. Gedankenverloren starrten beide in die Ferne. Das Ehepaar konnte das Vorgefallene nicht fassen. Immer noch zogen mächtige Rauchschwaden zu ihnen herüber. Die Aufräumarbeiten schienen indes in vollem Gange zu sein.

„Nun schick dich an. Komm, Hubert. Wir können es nicht ändern.“

Unverhohlen forderte Sonja ihren Gatten auf, ihr in die eigenen vier Wände zu folgen, wo der Kaffee auf sie wartete. Dieser war leider nur noch bedingt trinkbar. Frau Peters versäumte es, den Muntermacher in eine Warmhaltekanne zu füllen. Diesbezüglich bekam Peters nun doch noch den ersehnten Tee; jedoch nicht mit allzu viel Rum! Die Brandstelle schien zwischenzeitlich gründlich gesäubert und die Einsatzkräfte freuten sich auf einen geruhsamen Feierabend. Den hatten sich die Leute auch redlich verdient. Genau wie die Peters. Sie bevorzugten das Bett, um endlich die ersehnte Ruhe zu finden. Gleichwohl verlief die Nacht für das Ehepaar relativ unruhig. Beide horchten ständig in sich hinein, wachten schweißgebadet auf, erlebten Träume, die sie nicht einzunorden vermochten. Letztlich machten sie den Vollmond dafür verantwortlich. Diesen mit Nichtbeachtung strafend, drehten sie sich auf ihre gewohnte Einschlafseite, um ab sofort einem erquickenden Schlaf den Vorzug einzuräumen. Soeben dem Tiefschlaf verfallen, nahmen sie lästiges Heulen ihres Hundes – vermischt mit den Tönen einer dazwischentretenden Feuersirene –, im Unterbewusstsein wahr!

Bitte nicht schon wieder, schoss es Peters durch den Kopf, als er langsam zu sich kam. Unwirsch ergriff er den Arm seiner Frau Sonja, der unter der Bettdecke hervorlugte. Damit beförderte er auch sie gnadenlos in den Wachzustand zurück. Herkules indes rannte wie ein Berserker pausenlos

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

auf dem Flur hin und her. Wiederholt kratzte er dabei mit vernehmbarem Knurren an die Schlafzimmertür.

„Schon gut, Hundi, wir haben es gehört. Brav, brav, wir kommen“, kommentierte Peters dessen Verhalten.

„Wieso wir? Kannst du den nervigen Köter nicht alleine vor die Tür schicken? Ich war gerade eingeschlafen Hubert“, kritisierte Sonja Peters den Ausspruch ihres Gattens.

„Was glaubst du wohl ...? Auch ich schlief bereits! Wie dir bekannt sein sollte, ist mein Schlaf wesentlich leichter als deiner, sodass ich wieder einmal vor dir ganz Ohr war. Du, meine Liebe, schlummerst fest wie ein Murmeltier. Sobald du dich gebettet hast, hörst und siehst du doch nichts mehr, was um dich herum abläuft. Dafür hast du ja mich, deinen Hubert, der dich bewacht und notfalls alle Bösewichter vom Leibe hält, sollte dir einer von denen auch nur ein Haar krümmen wollen. Nur gegen Feuer, bin selbst ich machtlos.“

„Willst du damit etwa andeuten, dass es schon wieder brennt? Allmählich spinnst du, Hubert. Du scheinst, genau wie ich, geträumt zu haben. Kein Wunder nach all dieser Aufregung; und du, Hund, halte die Klappe, kusch gefälligst. Langsam fängst du an zu nerven!“, polterte Sonja in Richtung Tür. „Schatz, lass bitte Herkules aus dem Spiel. Der Hund tut nur seine Pflicht. Sollte er wirklich einmal daneben liegen, so ist das noch lange kein Beinbruch. Lieber einmal zu viel Laut geben, als gar nicht! Überleg doch mal, Sonja: Es war bestimmt kein Zufall, dass wir beide meinten, im Unterbewusstsein eine Feuersirene gehört zu haben.“ Weiter kam Peters nicht. Der Mann hielt inne. Das ohrenbetäubende Lärmen eines Martinhornes ließ gefühlt das ganze Haus erschüttern und Herkules war im Begriff, die Schlafzimmertür endgültig zu Feuerholz verarbeiten zu wollen, so sehr wurde diese mittels seiner Pfoten malträtiert! Peters, der wie von Sinnen in den Trainingsanzug sprang, befreite gleichzeitig die Schlafzimmertür von den ihr zugefügten Qualen, indem er sie öffnete. Folglich fand nun auch der Wächter des Hauses Gehör, wofür er sich mit einer Überschlagsrolle quer durch das Ehebett bedankte. Sonja wählte als Erstbekleidung ihren Frotteebademantel. Mit dem dazugehörigen Bindegürtel vertäute sie ihn fest um ihren Körper und schlüpfte behände in Huberts Filzpantoffeln. Ihr Mann begnügte sich anfangs mit seinen ausgelatschten Sambalatschen – die

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

er bei der Gartenarbeit zu tragen pflegte –, damit alles schnell ging. Eilig durchquerte das in den vergangenen Stunden permanent in Aufruhr gehaltene Ehepaar den Flur, um, von der Küche aus, an das Küchenfenster zu gelangen. Von hier aus erspähten sie nicht nur einen glühendrot leuchtenden Feuerball. – Nein, hier handelte es sich wahrhaftig um circa ein Dutzend brennender Heu- und Strohbällen, denen die freiwillige Feuerwehr bereits aus allen verfügbaren Rohren mit Wasser aus einem Löschwagen zu Leibe rückte. Ein gigantisches Schauspiel, das den Peters zur nachtschlafenden Zeit geboten wurde. Hierauf hätten sie liebend gerne verzichtet, zumal sie sich zunehmend um ihr kleines Anwesen sorgten. Ihr stilvoll gestaltetes Einfamilienhaus lag etwas außerhalb des Dorfes Neuendorf. Wie es bereits der Name verrät, gehört das Dorf zu den Orten, die im Laufe der Jahre aus dem Nichts heraus entstanden, da die zentral gelegenen Bauplätze dazu einluden, hier heimisch zu werden. Viele Familien nutzten zudem den Bonus von Staats wegen, um hier ein Eigenheim zu errichten, zumal es bis zur nahegelegenen Stadt nicht weit war. Kids hatten null Probleme. Die Schulen befanden sich gewissermaßen in greifbarer Nähe. Sie brauchten nur die Lindenallee passieren, und schon erreichten sie die Stadt Mühlhausen, in der das Leben pulsierte.

An der Lindenallee Nummer zweihundertdreizehn, lag das Häuschen der Peters, an dem der Frührentner gerne werkelte, um es in Schuss zu halten! Seine Frau Sonja, die sich noch bester Gesundheit erfreute, ging einer kleinen Beschäftigung nach, um ab und an ihrem Hubert entfliehen zu können, denn der war in der Tat nicht immer leicht. Das mochte schlichtweg an seinem Frührentner-Dasein gelegen haben; mit dieser Tatsache haderte er des Öfteren. Manchmal kam er sich dieserhalb nutzlos vor, obwohl Sonja es ihn niemals spüren ließ, dass er mit seinen achtundfünfzig Jahren bereits zur „Rentner-Band“ zählte. Dass Hubert durch einen ärztlichen Kunstfehler über Nacht zum Invaliden wurde, war schließlich nicht sein Verschulden. Jedenfalls blieb es ihm von da an versagt, seinen Beruf als Dachdecker ausüben zu können. Und das nur, weil sein gesundes, statt des kranken Knies mit einer Prothese versorgt wurde, was nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte. Mit nunmehr zwei Knieprothesen auf Dächern umherzuklettern, dieses käme glatt einem Selbstmord gleich. Eine

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Umschulung stand gar nicht erst zur Debatte, denn was sollte Hubert groß Neues anfangen können?

„Mir tut der arme Landwirt leid, Sonja“, unterbrach der Hausherr die beängstigende Stille. „Der muss jetzt sehen, wie er seine Viecher satt bekommt. Dieses ist bereits das dritte Feuer, innerhalb von zwei Tagen, und alles in unmittelbarer Nähe unseres Hauses. Von Dummenjungenstreichen kann da ja wohl kaum noch die Rede sein, oder siehst du es etwa anders?“

„Ganz und gar nicht Hubert. Dennoch vermute ich, dass es sich um frustrierte Jugendliche handelt, die mit ihrer Freizeit einfach nichts anzufangen wissen. In der letzten Zeit sind mir wiederholt drei merkwürdige Gestalten über den Weg gelaufen, oder auch gefahren –, auf Rädern. Ich vermute stark, dass es sich hierbei um ein- und dieselben Personen handelte. Beschwören will ich es dennoch nicht.“

„Ja, sag mal, Weib, warum hast du deine Inaugenscheinnahme vorhin nicht dem Ordnungshüter, diesem Bernd Richter, mitgeteilt? Solche Beobachtungen sind immer von Belang. Vergleichbar mit Herkules: Lieber einmal mehr Laut geben, als Wesentliches zu verschweigen, nur weil es einem zu vage erscheint. Zum Glück besteht die Möglichkeit, das jederzeit nachzuholen. Ich meinerseits ziehe meine Lehre daraus. In Zukunft werde ich verstärkt auf Kropfzeug achten. Nur, lass uns morgen weiter reden. Es sieht ganz so aus, als hätte die Wehr das Feuer in den Griff bekommen. Uns dürften die Einsatzkräfte wohl kaum mit Fragen behelligen, zumal wir kein Licht angemacht hatten. Wenn einer von uns was will, soll er morgen kommen. Herkules scheint sich ebenfalls beruhigt zu haben. Wo steckt der Köter überhaupt?“

„Hubert, wie oft soll ich dir noch sagen, dass ich es nicht wünsche, unseren Liebling als Köter zu bezeichnen.“

„Stell dich nicht so an. Du weißt genau, dass die Bezeichnung „Köter“ von mir nicht böse gemeint war, Sonja. Zudem hörte ich von dir vorhin nichts anderes, schon vergessen?“

„Wenn schon ... Ich mag's einfach nicht hören, und damit basta!“

Ein wenig verschnupft verzog sich Sonja ins Schlafgemach. Dort erlebte sie erneut ihr Waterloo. In ihrem Bett lag Herkules. Den Kopf auf die Pfoten platziert, so sah er sein Frauchen an, als wollte er sagen: Was ist,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

legst du dich zu mir, oder muss ich die Flucht nach vorne ergreifen? Als verstünde Frau Peters, was ihr Liebling hatte sagen wollen, antwortete sie: „Besser ist es, du verschwindest augenblicklich in dein Nest, bevor dich Herrchen hier vorfindet. Der ist momentan völlig durch den Wind. Das unserem Nachbarn, dem Bauern Staalman, sein gesamtes Viehfutter den Flammen zum Opfer fiel, berührt ihn schon sehr. Genaugenommen geht mir diese Tatsache gleichermaßen an die Nieren.“

Ohne das Frauchen hat nachhelfen müssen, sprang das Muskelpaket von Hund aus dem Ehebett und trollte sich in Richtung Lagerstatt! Peters beließ es dabei, das Licht weiterhin auszulassen. Ab und an glomm immer mal wieder einer der Strohballen auf. Diese Helligkeit reichte aus, um die angelehnte Schlafzimmertür auszumachen, hinter der sich seine Frau befand. Im Schein der Nachtschlampe – hier störte das Licht nicht, da die Fenster zum Garten raus lagen – beförderte Sonja ihren Bademantel mit Schwung an das Fußende der Betten. Sich auf die Bettkannte setzend, wartete sie auf Hubert.

Es fehlte nicht viel und der Erwartende wäre über seinen Hund gestolpert. „Kannst du nicht aufpassen, Kö...?“ Gerade noch rechtzeitig fand Peters den Dreh und schleimte: „Was schleichst du hier eigentlich noch umher, mein liebes Hund? Sag bloß nicht, dass du noch einmal raus willst?“ Schuldbewusst zog Herkules daraufhin seinen Stummelschwanz ein und verkrümelte sich, bevor Herrchen ernsthaft böse wurde. Der Rottweiler wusste: Überschritt er einen gewissen Grad der Toleranz, bedeutete es für ihn: kleine Brötchen backen, ansonsten setzte es Schelte, und die gedachte der kluge Vierbeiner vorsorglich zu umgehen!

„Leg dich zu mir, Schatz.“ Großzügig klappte Sonja die Bettdecke zur Seite, um Hubert Asyl zu gewähren. „Lieb von dir, mich einzuladen, Sonja. Nur meine ich: Den Rest der Nacht sollte ich lieber in meinem Bett verbringen. Wir haben zwei Uhr durch. Der Morgen ist schnell da. Herkules wird, wie gewöhnlich, um sechs Uhr auf der Matte stehen. Eines verstehe wer will: Früh morgens kennt er kein Halten! Komischerweise stört es ihn dann auch nicht, wenn es regnet. Wie gesagt, unser Hund scheint mir anders geprägt zu sein, als seine Artgenossen.“ Flugs beugte sich der fürsorgliche Gatte runter zu seiner Frau. Zog ihr die beiseitegelegte Bettdecke über ihren immer noch ansehnlichen Körper, gab ihr einen flüchtigen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Kuss auf die Wange und schaltete die Nachttischlampe aus. Während er sich selbst wie ein Igel einrollte, meinte er noch: „Schön, mein Schatz, dass du einen freien Tag hast. Den könntest du dazu nutzen, unsere Bettwäsche zu wechseln. Irgendwie riecht mein Bettzeug derzeitig verstärkt nach Hund.“

„Welch Wunder, Hubert. Du vergisst die Rückwärtsrolle, die Herkules unlängst durch die Betten absolvierte.“

Dass es sich dieser Lämmel anschließend auf ihrer Lagerstatt gemütlich gemacht hatte, während sie gebannt den Einsatz der Feuerwehr verfolgten, verschwieg Sonja ihrem Mann bewusst. Was das anging, kannte der Frührentner keine Gnade. Bekäme er dieses mit, würde er, allen Ernstes, fuchs-teufelswild werden!

„Gute Nacht, Hubert. Schlaf gut.“

„Du auch, Sonja. Schlummere ruhig etwas länger. Ich radele in der Früh mit Herkules zum Bäcker, um dich nach dem Erwachen mit frischen Brötchen, zum Kaffee, zu erfreuen. Schließlich hast du später allerhand zu leisten: Nämlich die Betten neu zu beziehen, damit sie wieder Frische ausstrahlen.“ Sonja dachte bei sich: Den muss dieser Hundegeruch arg stören. Warum sonst schrieb er ihr neuerlich vor, was sie zu tun und zu lassen habe? Frau Peters beschloss, in Zukunft verstärkt darauf zu achten, die Schlafzimmertür geschlossen zu halten, um nicht nur sich, sondern auch ihrem Liebling, Ärger zu ersparen.

Es wurde ruhig im Hause Peters. Sehr ruhig sogar! Als der Hausherr erwachte, war es bereits hell. „Nanu“, brummelte er vor sich hin, als er zum Wecker schielte. Gleichzeitig rieb er sich mit den Handballen den Schlaf aus den Augen. Überrascht folgerte er: Irgendwas scheint nicht zu stimmen. Gleich acht Uhr? Er schaute seine Frau an, die noch tief und fest schlummerte. Plötzlich fielen ihm die versprochenen Brötchen ein. Leise schlich er sich aus dem Zimmer, um die Schlafende nicht vorzeitig zu wecken. Zu seiner Verwunderung pennte Herkules ebenfalls noch. An diesem Morgen musste eine Katzenwäsche reichen. Als sich Hubert seine Schuhe aus dem im Flur gelegenen Schuhregal zottelte, wurde Herkules schlagartig munter. Der Rüde scheuerte sich mit seinen Pfoten, gleichfalls wie sein Herrchen, zweimal über die Augenlieder. Hernach bearbeitete er auf selbige Art seine dicke, braune Nase, schnaubte einmal kräftig, kam

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

hoch und machte seine Streckübungen. Fordernd hockte er sich danach vor sein Herrchen und signalisierte diesem: Ich bin soweit, meinetwegen kann's losgehen.

„Gemach, Herkules, ich muss noch in meine Jacke schlüpfen – Geld sowie Schlüsselbund einstecken und mir deine Leine greifen – dann wäre auch ich soweit! – Und dass du dich ja benimmst; du wirst am Fahrrad mitlaufen müssen.“

Für Herkules kein Problem. Sein Erzfeind, der Afghane, hatte an jenem Morgen seinen Auslauf bereits hinter sich gebracht. Diesen komischen Windhund pupte Herkules grundsätzlich an. Den konnte er nicht riechen. Für ihn war das Tier ein Lackaffe, aber kein Hund. Da lobte er sich doch die weiße, langhaarige Schäferhündin Jacky. Ein Traum, dieses Hundeweibsbild! Mit ihr kleine Schäferweiler zu zeugen, das wäre noch mal was. Das dürfte für den Galan allerdings Illusion bleiben. Jackys Herrchen passte auf, wie ein Schießhund! Kurz mal schnuppern, vielleicht; aber auch nur dann, wenn seine Auserwählte nicht gerade läufig war. Während dieser Zeit verpasste der Hundehalter seiner Hündin so einen blöden Hygieneslip, durch den sich die stolze Rute, mittels eines dafür vorgesehenen Loches, den Weg an die Frischluft bahnen musste. Alles andere wurde scheinbar hermetisch abgeriegelt. Herkules gelang es bislang nicht, das in Augenschein nehmen zu können. So nah durfte er keinesfalls an sie ran. Nicht einmal zum Schnuppern! Dabei liebte der Rüde schwarz-weiße Hundewelpen. Wunderschön fand er diese tapsigen Wollknäule. Er stellte sich vor, die Brut an Mutters rosigen Zitzen beim Saugen beobachten zu können, damit sie groß und stark werden würden. Wie dem auch sei, aufgeben war nie Herkules sein Ding! Aus diesem Grunde träumte er weiterhin davon, Jacky vielleicht irgendwann einmal decken zu dürfen!

„Hast du mir überhaupt zugehört, Hund? Los geht's. Beweg deinen faulen Hintern.“

Herkules trabte nachdenklich an und dachte: Würde ich gerne tun, Alter. Aber auf eine angenehmere Art. Nur den Mitläufer am Fahrrad zu spielen, einfach öde! Als dem Träumer plötzlich der frische Wind um die Nüstern piff, und sein Kreislauf so richtig in Schwung kam, schien auf Anhieb alles vergessen. Von nun an war er ein aufmerksamer Vierbeiner. Den Brandgeruch, der immer noch in der Luft lag, nahm er argwöhnisch in sich auf, um

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

fortan prüfend sein Augenmerk auf alles zu richten, was ihm nicht geheuer erschien. Urplötzlich zwang er Peters zu bremsen. Der Mittläufer gedachte sich am Grünstreifen zu lösen, da auch ein Hund großen Geschäften nachgeht. Heute Morgen allerdings machte der Rottweiler hieraus geradezu eine Zeremonie. Das Tier konnte sich nicht entschließen, wo genau es sich niederlassen sollte, um seiner Notdurft Folge zu leisten. Endlich klappte es. Wurde auch Zeit. Hubert war eh spät dran. Zudem verspürte er Kaffeedurst. „Nun komm schon, Herkules. Das Kratzen kannst du dir ersparen. Der Dreck fliegt eh über deine Hinterlassenschaft hinweg. Tut mir leid. Den Kotbeutel habe ich in der Eile zuhause liegenlassen. Lass uns sehen, dass wir weiterkommen, bevor uns irgendwer der Umweltverschmutzung beschuldigt.“ Herkules gehorchte brav. Nahm aber schell noch einen Handschuh auf, den er fortan als sein Eigen ansah. Was er damit vorhatte, wusste er bislang nicht, nur mit musste das gute Stück zunächst einmal eine Option für ihn wäre: Vergraben. Jedenfalls hütete er diesen Handschuh, der relativ neu aussah und reflektierende Applikationen aufwies, wie seinen Augapfel. Peters bekam das Ganze nicht mit, da er höllisch auf den ihm entgegengerichteten Verkehr zu achten hatte. Irgendwie wurde er das Gefühl nicht los: Die Autofahrer fuhren an diesem Morgen alle wie die Henker. Als er mit seinem Hund die Stelle passierte, an der gestern Abend die beiden PKWs in Flammen aufgingen, um sich die Brandstelle anzuschauen. Viel gab es für den Mann allerdings nicht mehr zu sehen. Die Autowracks waren bereits abgeschleppt worden. Ausgelaufene Öle und Benzin abgestreut – und das Flüssiggas, soweit nicht verbrannt, verfliegen. Die Rasenflächen, auf denen die Fahrzeuge offenbar geparkt hatten, wiesen dunkle, kahle Flecken auf; und die sich in unmittelbarer Nähe befindlichen Lindenbäume, leichte Spuren des verkohlten, als hätten Feuerzungen an ihnen geleckt. Rasen und Bäume würden also überleben. Der Natur galt, gleich nach dem Menschen, Peters größte Sorge. Menschen waren hier, ganz offensichtlich, nicht zu Schaden gekommen. Den Einsatz eines Rettungsfahrzeuges vermochte Peters gestern Abend jedenfalls nicht auszumachen. Somit stellte er sich die Frage: Handelte hier jemand etwa aus reinem Frust, da in der Lindenallee, obwohl strengstens verboten, des Öfteren wild geparkt wurde? Dennoch sei das lange kein Grund, eine derart frevelhafte Tat zu begehen, befand der Frührentner. Dieses gewis-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

senlose Vorgehen ablehnend, bestieg er sein Fahrrad und entfernte sich, um nicht rachsüchtig zu werden. Gegen wen auch? Bislang gab es keinen Täter. Gebe es einen, Herkules würde sicherlich wegweisend eingeschritten sein. Leider war hier wirklich alles zunichte gemacht. Die empfindsame Hundenase vermochte nichts weiter mehr auszumachen, außer Schmieröle, Löschwasser, Abdeckmittel pp. Da lobte er sich doch den Handschuh, dessen menschlicher Duft sein Riechorgan wieder neutralisierte. Nahezu verliebt trug er diesen mit ins Haus, um ihn postwendend seiner Lagerstatt anzuvertrauen. Vorsichtshalber stupste er ihn mit seiner Schnauze unter den Rand des Kopfendes, um ihn vor seinem Frauchen in Sicherheit zu wiegen. Frau Peters hieß es nicht gut – egal, was ihr Liebling von draußen antrug – es beherbergen zu müssen. Immerhin könnte ihr Hund damit krankmachende Keime einschleppen. Nachdem Herkules das Fundstück versorgt hatte, schlappte er kräftig aus seiner Wasserschüssel, begab sich auf's Lager und träumte von Jacky. Auf deren Anblick musste er heute bislang leider verzichten! Hubert indessen werkelte in der Küche. Dort bereitete er ein exzellentes Frühstück, für sich und seine Frau, welches beide ausgiebig genossen. Gestärkt machte sich Sonja an das Bettenbeziehen und Hubert schickte sich an, den Gartenzaun zu streichen. Diese Arbeit war bereits überfällig. Dieses lag aber nicht an Peters, sondern am Wetter, welches sich einer längeren Regenzeit unterzogen hatte. Merkwürdig war: Während der Schlechtwetterperiode wurde nicht ein einziger Brand vermeldet. Jetzt in der Trockenperiode hingegen, laufend! Halfen etwa doch Jugendliche nach, die Spaß an der Freude daran hatten, es brennen zu sehen?

Wieso, sinniert Hubert, stehst du mit diesen Gedanken fortwährend auf Kriegsfuß? Du denkst nur noch darüber nach: Was machen, wenn es bei uns einmal lodern sollte? Schmeiß dieses Hirngespinnst endlich über Bord. Konzentriere dich lieber auf deine Malerarbeit. Alles Weitere ist reiner Nonsens.

Im selben Moment, als er sich das vorhielt, sauste eine Horde Jugendlicher, auf ihren Mountainbikes, johlend durch die Allee. Dabei benahmen sie sich wie eine wildgewordene Büffelherde, die die Unendlichkeit der Freiheit zu suchen schien. Ungläubig schüttelte der Rentner mit dem Kopf, als er mit ansehen musste, dass die ebenmäßig gewachsenen Linden, von diesen Hottentotten, als Parcours missbraucht wurden. Von der Straße aus,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

rauf auf den Rasen. Den Baum umrunden, zurück auf die Fahrbahn –, dieses alles spielte sich in einer affenartigen Geschwindigkeit ab. Halsbrecherischer ging's kaum! Ingeheim bewunderte der Frührentner diesen sportlich aktiv gestalteten Zeitvertreib der Heranwachsenden dennoch. Einmal mehr dachte er an seine Knieprothesen, die solche Aktivitäten ohnehin nicht mehr zuließen. Radfahren ja. Jedoch mit der gebotenen Zurückhaltung! Es reichte schon, wenn Herkules meinte, ihn antreiben zu müssen, weil unverhofft der Afghane ihren Weg kreuzte. In diesem Augenblick sah sich Peters gezwungen, einen Zahn zuzulegen. Zum Glück aber nur kurzfristig. Sobald der Rottweiler bemerkte, dass er den Windhund eh nicht stellen konnte, befließigte er sich seiner gewohnten Haltung und lief brav am Rad nebenher.

Als die Clique außer Sichtweite war, erinnerte sich der ehemalige Dachdeckermeister an die Worte seiner Frau. Des Nachts, im Gespräch mit ihm, tat sie beiläufig kund, schon öfter eine Gruppe Jugendlicher, die ihr nicht suspekt waren, gesehen zu haben. Beschloss er daraufhin nicht auf Kropfzeug achten zu wollen, wegen der Brandserie in den letzten Tagen? „Peters, Peters“, wies er sich selbst zurecht. „Anstatt dir diese Figuren einzuprägen, die sportlich über die Stränge schlugen, bewunderst du sie insgeheim.“ Er schwor sich, dass das nie wieder vorkäme. Sich Gesichter, Alter, sowie Eigenarten der Burschen einzuprägen, wäre wohl das Mindeste gewesen, was er hätte tun müssen, und nicht einfach stupide weiterzupinseln. „Ich glaube, langsam wirst du alt, Kerlchen“, murmelte er weiter kaum hörbar vor sich hin.

Sonja, die rauskam, um die Wäscheleine zu spannen, fragte nach: „Was meinstest du, Hubert?“

„Sagte ich etwa was?“, stellte er geschickt die Gegenfrage, um Zeit für eine Notlüge zu gewinnen. Seine Frau, das war so sicher, wie das Amen in der Kirche, hätte ihm Unfähigkeit unterstellt, wenn er nicht einmal die elementarsten Dinge auf die Reihe bekam.

„Ach so, ja ... Als ich dich kommen sah, testete ich vorsichtig mit der Hand den Farbanstrich. Auf der Farbendose steht der Vermerk „schnell-trocknend“, wovon ich nicht recht überzeugt bin. Dies dürfte ich mir in den Bart gebrummelt haben.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Das mag wohl sein. Könnte es vielleicht angehen, dass du langsam senil wirst, Hubert? Ich frage dich das deshalb, weil es nicht das erste Mal ist, dass ich dich bei Selbstgesprächen erwische. Dennoch: Es liegt mir fern, dich diesbezüglich beunruhigen zu wollen. Lass es in Zukunft bleiben – und gut ist’s!“

„Du hast gut reden, Sonja. Ich täte dir gerne diesen Gefallen. Leider vergisst du dabei, dass deine Behauptung nicht der Wahrheit entspricht. Wenn ich deiner Meinung nach, die von dir belauerten Monologe geführt habe, war fast immer Herkules im Spiel – und der antwortet nun mal nicht.“

„Ich begreife: Mein lieber Mann, um Ausreden nie verlegen!“ Mehr kommentierte Frau Peters nicht; band das letzte Stück Leine um den Wäschepfahl und begab sich nach drinnen, um mit der Arbeit fortzufahren. Peters indes war froh, sich grandios aus der Affäre gezogen zu haben. Somit blieb es ihm erspart, vor seiner begabten Gattin, Rechenschaft ablegen zu müssen. Irgendwann begegnete er diesen Burschen aufs Neue. Alsdann zöge er alle Register, mit dem Vorsatz: sämtliche Details in seinem Hirn speichern zu wollen, einschließlich der fahrbaren Untersätze! Dieses Gedankenspiel kaum zu Ende gebracht, vernahm Peters erneut fürchterliches Gejohle. Jedoch aus entgegengesetzter Richtung kommend. Rasselnde Fahrradklingeln sorgten zusätzlich für unerwünschten Ohrenschaus. Hausbesitzer Hubert zeigte sich verärgert, über soviel Unverfrorenheit, rechtschaffende Bürger einer derartigen Lärmbelästigung auszusetzen. Wieso, so fragte er sich, drücken diese Gören nicht, wie es sich gehört, die Schulbank? Schwänzen die etwa, oder ist der Unterricht ausgefallen? Laut Zeitungsbericht soll das in letzter Zeit häufiger vorkommen. Zum Glück waren seine Sprösslinge davon nicht mehr betroffen. Diese stehen mit beiden Beinen längst im Berufsleben. Nachwuchs? Keine Debatte! Enkelkinder waren nicht zu erwarten. Hubert ermahnte Sohn und Tochter schon, sich bezüglich einmal Gedanken darüber zu machen, bevor sie zu alt werden. Leider schlugen Gerlinde und Rolf die gut gemeinten Ratschläge der Eltern in den Wind. Mit der Begründung: „Es ist immer noch unser Leben!“ Dieser Erklärung schlossen sich die Schwiegerkinder vorbehaltlos an, zumal ihre Vertrautheit, gegenüber den Schwiegereltern, zu wünschen übrig ließ. Woran das gelegen haben mag, wurde nie zur Sprache gebracht. Es war einfach so! Diplomatisch, wie Sonja von Natur aus war, nahm sie diese

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Tatsache als gegeben hin. Sie tröstete ihren Hubert mit den Worten: „Betrachte es locker, Schatz. Hauptsache ist doch: Wir zwei stellen in jeder Beziehung Gleichklang her; dem das Vertrauen, oberste Prioritäten einräumt!“

Mit dieser familiären, kurzen Rückschau, die vor Huberts geistigem Auge geschwind abließ, war der Spuk ebenfalls vorüber: Kein Lärmen, keine kreischenden Bremsen, kein schrilles Geläut einer Fahrradklingel. Totenstille! – Peters versäumte einmal mehr, ein Gedächtnisprotokoll, über diesen provozierenden, ruhestörenden Lärm der Jugendlichen, festzuschreiben, geschweige merkte er sich deren Gesichter. Was war los mit dem Frührentner? Konnte oder wollte er nicht reagieren? Gedachte er etwa diesen Randalierern eine Galgenfrist zu setzen, nach dem Motto: Gewesen ist gewesen, wird schon nicht wieder vorkommen?

Hierin jedoch, sollte er sich geirrt haben. Schneller als ihm lieb war, wurde dem halbherzigen Beobachter klargemacht, nicht aufmerksam genug gewesen zu sein! Es vergingen gerade einmal zehn Minuten, als dem fleißigen Zaunstreicher das Trommelfell zu platzen drohte. Diesmal bahnte sich das Tatütata einer Feuerwehr gnadenlos den Weg durch Peters Ohren, bis hinauf in die Haarspitzen. Zu spät! Es brachte rein gar nichts mehr, sein Gehörsinn mittels beider Hände schützen zu wollen. Der Schall war einfach schneller, als die Hände des Mannes, zumal der Krach unvermittelt aus dem Nichts gekommen zu sein schien! – Und schon sausten zwei Feuerwehrautos, mit blinkendem Blaulicht, an Peters Grundstück vorbei. Der Fahrtwind tat ein Übriges. Er ließ den auf einem Hocker sitzenden Heimwerker erbarmungslos spüren, sein Häuschen etwas zu nah an der Landstraße errichtet zu haben. Vor lauter Schreck entglitt dem Maler der Lasurpinsel. Dieser fiel zu Boden. Den Behälter mit der Holzschutzfarbe vermochte er noch rechtzeitig abzufangen, und somit vor dem Umfallen zu bewahren. Rasch bekam der Farbtopf einen Deckel verpasst, damit dieser sicher war. Zeitgleich mit Sonja, erschien Herkules auf der Bildfläche, um aufrecht, mit imponierendem Gehabe, seinen Schwanzstumpen gen Himmel weisend, zu bekunden: Es brennt! Ich bin bereit. Macht mir die Pforte auf. Ich werde Gas geben. Diesmal finde ich bestimmt eine Spur. „Nichts da“, mischte sich Frau Peters ein. „Der Hund bleibt!“ Vorwurfsvoll schaute sie dabei ihren Mann an, der im Begriff war, Herkules Freigang zu

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gestatten, um eine Spur aufnehmen zu können. Sonja blieb hart. Auch wenn der Rottweiler noch so sehr zu Knast ging und ihr durch unermüdliches Scharren das aufgewirbelte Erdreich entgegenschleuderte. Als er jedoch bemerkte, dass jene Anstrengung vergeudete Kraft bedeutete, stellte er das Buddeln ein. Sein kleiner Stert fiel kraftlos nieder und legte sich, soweit machbar, schützend über sein Weidloch. Typischer vermochte der Rüde das Beleidigtsein nicht zum Ausdruck zu bringen. Plötzlich besann er sich eines Besseren, schob seine Schnauze bis zum Anschlag durch den Spalt zweier Latten der Pforte, blähte die Nüstern und sog die langsam herankriechenden Kokelschwaden in sich auf. Das wiederholte er zweimal; drehte bei und verschwand ins Haus. Sonja stellte ihrem Mann die berechnete Frage, ob sie trotz des Gestanks die Wäsche aufhängen sollte. Hubert riet ihr davon ab – zumindestens für die nächste Stunde, wobei er zu husten anfing. Am besten sei es, auch sie gingen ins Haus. Hielten Fenster und Türen vorübergehend geschlossen, bis die Luft wieder reiner sein würde.

„Hast recht. So machen wir es“, bekräftigte Frau Peters den Vorschlag ihres Gatten, denn auch bei ihr machte sich ein Kratzen im Hals bemerkbar.

„Und nun, Sonja, was machen wir beiden Hübschen jetzt?“, erkundigte sich Hubert bei seiner Frau. „Du hilfst mir beim Beziehen der Betten. Danach trinken wir eine Tasse Bronchial-Tee. Dieser dürfte uns, nach den vielen Giftstoffen, die unsere Lungen haben aufnehmen müssen, gut tun. Danach sehen wir weiter. Wie richtig das Ehepaar handelte, zeigte sich bereits nach weniger als zehn Minuten, da die Feuerwehr sich offensichtlich auf dem Rückweg befand. Ohne Blinklicht und nervendes Geheul, nahezu gemächlich fuhr sie auf der gegenüberliegenden Straßenseite an dem Feld vorbei, auf dem in der Nacht zuvor das gesamte Viehfutter eines Jungbauern Opfer von Flammenfraß wurde.

„Ich schätze einmal, dass es sich dieses Mal nur um einen Schwelbrand handelte. So schnell wie die Brandabwehr zurück kam, steht dies zu vermuten“, äußerte sich Hubert seiner Angetrauten gegenüber. Flugs machte er Anstalten, das Lager zu räumen, bevor Sonja ihn mit weiteren Aufgaben der Hausarbeit betraute. „Ich werde mir Herkules greifen und mit ihm nochmals eine kleine Radtour machen. Hierbei hole ich mir gleich mein bestelltes Rezept bei Doktor Bronius ab und löse es in der Markt-Apotheke

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ein. Nach dem Mittagessen widme ich mich dann weiter dem Zaun. Momentan ist mir die Lust daran gründlich vergangen. Bestimmt säße ich jetzt nur da und harrte der Dinge, die ich eh nicht zu ändern vermag. Ich versichere dir, Sonja: Sollte eines dieser Früchtchen sich auch nur erdreisten, einen Schritt auf unser Grundstück zu tun, ich mache Kleinholz aus diesem Flegell!“

„Reg dich ab, Hubert. Selbst du wirst diese verdrehte Weltauffassung nicht richtigstellen können. Schnapp dir Herkules. So wie es aussieht, wartet er bereits darauf, nochmals Auslauf zu bekommen. Ich brate derweil ein paar Apfelpfannkuchen. Die schmecken notfalls auch kalt, solltet ihr nicht rechtzeitig an Land kommen. Und nun los. Auf geht's ..., ich gedenke endlich die Wäsche rauszuhängen!“

„Wir sind bereits verschwunden, Weib. Auch wenn du es nicht für möglich hältst, dein lieber Huby hat sogar den Hausschlüssel eingesteckt!“

„Lob, Lob. Sehr umsichtig von dir, mein Schatz“, verabschiedete sich Frau Peters von Mann und Hund. Beladen, mit bis zum Rand gefüllter Wäschewanne, verschwand sie endlich zum Trockenplatz. Der Wind wehte leise. Die Sonne stand noch hoch am Himmel. Selbst der fiese Geruch, nach angesengten Textilien, hatte sich weitestgehend verzogen. Die Hausfrau zeigte sich rundum zufrieden. Am Abend, so war sie sich sicher, würde sie den Prozess „Wäsche“ beenden können – und unter Mithilfe ihres Mannes, schrankfertig verwahren.

Herkules fand einmal mehr Spaß daran, seinem Leitwolf den Weg aufzuzeigen. Mit heraushängender Zunge gab er sein Bestes, Peters zu trotzen. Das mag daran gelegen haben: Je näher sie dem Städtchen Mühlhausen kamen, desto intensiver nahm der Rottweiler die Ausdünstung angesengter Kleidungsstücke wahr! Jäh trat der Hundeführer in die Eisen. Das Fahrrad reagierte auf Schlag und hielt an. Herkules sollte einmal mehr die Zeche für das Nichteinhalten der Hunderegeln damit bezahlen, dass sich sein Halsband durchaus würgefremdlich zeigte. Hätte er auf die Worte seines Herrchens auch nur annähernd reagiert, zu stoppen, bräuchte er sich jetzt nicht räuspern, als säße ein Knochensplitter in seinem Hals fest. Aha, hier also hat es vorhin gekokelt. Peters schaute auf den Altkleider-Container, der verrußt, davor angebrannte Kleidungsstücke liegend, eine äußerst

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

traurige Figur abgab. Nachdenklich schüttelte der Rentner sein Haupt, dessen volles Haar silbern in der Sonne glänzte, was bei normalem Licht betrachtet, eher aschgrau, schmutzig wirkte. Sich zu seinem Vierbeiner runterbeugend meinte er nur: „Glaube mir, Hund, diese Flegel von Jungs waren es.“ Sein geliebtes Hundetier hingegen schien zu antworten: Hättet ihr mich gelassen, einen von denen hätte ich euch bestimmt präsentiert. „Gräme dich nicht, Hundi. Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Und dich, Herkules, dich brauchen wir noch!“ Nach diesem kleinen Zwischenstopp ging es eilig weiter. Mensch und Hund verspürten Hunger und Durst, sodass ihre Gelüste keine Zeit mehr für Nebensächlichkeiten zuließen –, außer, fürs wartende Frauchen, noch einen bunten Blumenstrauß zu erwerben. Sonja liebte Blumen über alles. Schon ein Gänseblümchen berührte ihr Herz. „Wenig kann manchmal mehr sein.“ – Ein Leitspruch dieser bemerkenswert stolzen, fleißigen Hausfrau und Mutter, die insgeheim, nach wie vor, gerne Großmutter geworden wäre. Hund und Herrchen trafen gerade noch rechtzeitig zuhause ein. Frau Peters briet den letzten Pfannkuchen. Besteck und Teller waren bereits eingedeckt. Und für ihren Liebling stand sein Fressnapf, gefüllt mit Frischfleischabfällen vom Rind, zum Schmaus bereit.

„Das passt ja gut“, hörte Hubert seine Frau von der Küche aus rufen.

„Somit können wir gemeinsam essen. Zu zweit schmeckt es einfach besser.“

Diese Meinung vertrat auch der Heimgekommene. Der Mann wusch sich die Hände. Nachdem er den Blumenstrauß wortlos auf den Tisch gestellt hatte, nahm er seinen Platz ein. Erwartungsvoll schaute er auf seine Frau. Wie würde Sonja reagieren, wenn sie den Blumengruß entdeckte? Zumal es einige Zeit her war, seit Hubert ihr Blumen schenkte?

„Fertig! Wir können loslegen“, strahlte die Köchin und legte ihrem Mann das noch in der Pfanne brutzelnde Apfelomelette auf seinen Teller. „Du magst doch gerne heiß essen“, bemerkte sie, als sie die Bratpfanne abstellte. Sich von hinten anschleichend umarmte sie ihren Gatten, bettete ihren Blondschoopf auf seiner Schulter und bedankte sich mit einem Kuss in den Nacken für die floristische Aufmerksamkeit. Bevor Sonja sich endlich setzte zog sie die Küchentür zu, damit Herkules nicht auf der Bildfläche erschien. Die Köchin gedachte mit ihrem Mann in aller Ruhe, allein, zu speisen. Trotz dieser vorbeugenden Maßnahme blieb es nicht aus, dass der

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!